



Kirchanschöring

„Teetreff“ für alle Anschöringer

Kirchanschöring. Der „Teetreff“ findet am Montag, 6. März, zum zweiten Mal in den Räumen des neugestalteten kleinen Bahnhofsgebäudes statt. Alle Kirchanschöringer sind ab 19.30 Uhr herzlich zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen. „Wir freuen uns auf Ihren Besuch!“, schreibt das Sozialbüro in der Einladung. Bei Fragen steht dieses unter Telefon 0 86 85/77 939-26 gerne zur Verfügung.

Heute Mittag Baumschneidekurs

Kirchanschöring. Die Gartenbauvereine Kirchanschöring und Lamponding laden am heutigen Samstag zu einem Baumschneidekurs ein. Treffpunkt für alle Interessierten ist 12.30 Uhr an der Schule. Den Kurs leitet Markus Putzhammer. Nach einer Einführung in die Theorie geht es ans praktische Schneiden. Bitte Baumschere und/oder Säge mitbringen.

Informationen für Pflegende

Kirchanschöring. Das Sozialbüro bietet folgende Vortragsreihe an:

Montag 6. März, Sonia Herzog

Eiweißquellen vom eigenen Hof nutzen

Bauern aus der Ökomodellregion Waginger See-Rupertiwinkel berichten von ihren Erfahrungen

Kirchanschöring. Wie können Eiweißquellen vom eigenen Hof erschlossen und für die Tierfütterung sinnvoll genutzt werden? Praktiker in der Ökomodellregion Waginger See-Rupertiwinkel hatten im Vorjahr zu Felderbegehungen eingeladen und haben jetzt bei einem Treffen der Arbeitsgruppe „Regionales Eiweiß“ beim Rothlerwirt in Kirchanschöring ein insgesamt positives Resümee aus ihren Erfahrungen gezogen.

Franz Huber aus Fridolfing, der den Erfahrungsaustausch für Landwirte aus der Ökomodellregion organisiert hat, erinnerte an sein Rotklee-Luzerne-Gemenge, angebaut nach Ganzpflanzen-Silage von Wintergerste, das ihm mit drei bis vier Schnitten sehr gute Erträge liefert und im Erntezeitpunkt flexibler sei als Wiesengras.

Zwei bis drei Liter Milch mehr pro Kuh und Tag

Hans Steiner aus Taching sammelte Erfahrungen mit dem Anbau von Klee, aus dem er – ebenfalls bei sehr guten Erträgen 2016 – nach der Mahd und dem Anwelken Silageballen gepresst hat. Eine Untersuchung habe den hohen Eiweißgehalt seines selbst erzeugten Futtermittels bestätigt, das ihm während der Zufütterung zwei bis drei Liter Milchmenge je Kuh und Tag zusätzlich gebracht habe, bei guten Fett- und Eiweißgehalten.

Der Betrieb von Sepp und Christian Hubert aus Kirchanschöring probierte im letzten Jahr Ackerbohnen anstatt des bewährten Hafer-Erbsen-Gemenges aus. Die Bohnen mussten nicht gedüngt oder mit Pflanzenschutzmitteln behandelt werden und zogen deshalb wenig Arbeit nach sich. Der eher schwere Boden lieferte genügend Wasser für die Bohnen, sodass etwa 50 Dezitonnen pro Hektar geerntet werden konnten. Nachteilig war ein erhöhtes Vorkommen der Ackerwinde



Grünfutter von der Weide bleibt der wichtigste Eiweißlieferant in der Region.

– Foto: dpa

und, anders als beim Gemenge, das fehlende Stroh. Die Bohnen mussten nicht getrocknet werden und wurden mit Weizen und Gerste zu einer passenden Futterration gemischt.

Gute Erfahrungen machte Franz Roider aus Kirchanschöring mit seinem Gemenge aus Erbsen, Hafer und Gerste. Es wurde nicht gedüngt oder behandelt und lieferte einen sehr schönen Ertrag von 50 Dezitonnen pro Hektar. Die Beimischung von Gerste zum Hafer habe im Anbau für eine bessere Standfestigkeit gesorgt. Beim Hafer sollte eine frühreifende Sorte ausgewählt werden, empfahl Roider, da die Gerste eher reif wird. Trotzdem habe die Ernte aus dem Gemenge im vergangenen Jahr nicht getrocknet werden müssen. Roider mischt das Kraftfutter für seine Milchkühe aus Weizen, Gerste, Rapsschrot und

dem Gemenge selbst, unter Zusatz von Mineralfutter, und spart sich dadurch den Zukauf von fertigem Kraftfutter. Untersuchungen hätten ihm einen vollwertigen Ersatz für ein sehr gutes Milchleistungsfutter bestätigt, sagte er, auch wenn der Energiegehalt nicht ganz so hoch liege wie die Eiweißgehalte. Das Gemenge liefere nebenbei Stroh für die Zumischung im Futtermischwagen.

Veronika Wolf vom Landeskuratorium für tierische Veredelung, das Landwirte beim Thema Fütterung berät, ging in ihrem Vortrag ausführlich auf den Einsatz hofeigener Eiweißquellen in der Fütterung ein und verglich die Inhaltsstoffe Ackerbohnen und Erbsen mit anderen Hülsenfrüchten (Körnerleguminosen) wie Soja oder Süßlupine.

Der größte Teil des Eiweißbedarfs beim Milchvieh könne hierzulande

über das Grundfutter gedeckt werden, deshalb bleibe Grünfutter von Wiese oder Weide in der Region der wichtigste Eiweißlieferant. Im Effizienzvergleich liefere ein Hektar gutes Grünland höhere Eiweißerträge als ein Hektar mit Sojabohnen, so dass der Anbau von Soja für flächenknappe Betriebe nicht zu empfehlen sei. Für eine gute Verwertung des Grundfutters müsse das Futter nicht nur hohe Nährstoffgehalte aufweisen, sondern vor allem schmackhaft sein, was zum Beispiel durch gute Kleegehalte und gute Silagequalitäten erreicht werde.

Ausführlich erläutere Veronika Wolf die Einflüsse der Bewirtschaftung auf den Eiweißgehalt des Grünfutters, wie Düngung, Schnittzeitpunkt und möglichst niedriger Verschmutzungsgrad bei der Ernte und ausreichende Silierdauer. Die niedrigeren Eiweißgehalte im zwei-

ten Schnitt könnten durch eine Mischung mit einem Spätschnitt ausgeglichen werden.

Ein Gemenge aus Hafer, Gerste und Erbsen müsse nicht immer gedroschen, sondern könne auch als Ganzpflanzensilage einsiliert und, mit Grassilage vermischt, verfüttert werden, so die Referentin weiter. Die hohe Schmackhaftigkeit könne niedrigere Nährstoffgehalte ausgleichen, führe oft zu einer sehr guten Aufnahme durch das Vieh und damit zu hohen Milchleistungen aus dem Grundfutter, wenn das Silagemanagement passt.

Zuletzt brach Veronika Wolf noch eine Lanze für die Verfütterung von frischem Gras. Der Umstieg auf eiweißreiches frisches Gras im Frühjahr müsse aber durch einen langsamen Futterwechsel und die Zufütterung von Heu oder Stroh als Strukturausgleich wiederkäuergerecht erfolgen. Die hohen Eiweißgehalte könnten durch zugefütterte Energie aus Maissilage, Körnermais, Getreide oder Zuckerschnitzel ausgeglichen werden. Im Stall verfüttertes Grünfutter sollte unbedingt sauber und wenn möglich trocken sein und schnell abgeladen werden, damit es zu keiner Erwärmung kommt. Bei einer Ration mit Gras oder Klee gras reiche die begrenzte Zufütterung von etwas Raps oder Soja, Getreide und etwas Silomais. Somit sei die Ration sehr kostengünstig.

Die Vorteile einer Weidefütterung lägen im geringen Kosten- und Zeitaufwand und dem hohen Kuhkomfort, stellten aber hohe Anforderungen ans Management und erforderten ein Auge auf mögliche Parasiten. Die Kurzrasenweide sei die intensivste Weideform und deshalb nicht automatisch für jeden Betrieb geeignet. Kälber müssten frühzeitig an die Futtermittelaufnahme auf der Weide gewöhnt werden; die Beweidung durch Kalbinnen könne den Grasbestand verbessern. Bei nassem Wetter könne unter Umständen nicht ausgetrieben werden, damit die Grasnarbe nicht zu sehr geschädigt wird.

– he